BILDUNG

Sport bildet: Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport

Orientierungsrahmen Bildung der Deutschen Sportjugend

Verabschiedet durch den Jugendhauptausschuss
am 24. Oktober 2009 in Frankfurt am Main

dsj Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.

Impressum

dsj Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.

Herausgeber/Bezug über:
Deutsche Sportjugend (dsj)
im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) e.V.
E-Mail: info@dsj.de
www.dsj.de/Publikationen

Autor/-innen:
Dr. Bettina Suthues (Deutsche Sportjugend)
Bruno Willi Geißler (Sportjugend NRW)
Peter Lautenbach (Deutsche Sportjugend)

Unter Mitarbeit von:
Stefan Karrasch (Stellvertretender Sprecher der Landessportjugenden)
Arne Klindt (Sprecher der Jugendorganisationen der Spitzenverbände)
Prof. Dr. Nils Neuber (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
Wilfried Pohler (Sprecher der Jugendorganisationen der Sportverbände mit besonderen Aufgaben)
Prof. Dr. Ralf Sygusch (Friedrich-Schiller-Universität Jena)
Paul Wedeleit (Sprecher der Landessportjugenden)

Redaktion:
Jörg Becker (Deutsche Sportjugend)
Gisela Nüssler (Deutsche Sportjugend)
Dr. Bettina Suthues (Deutsche Sportjugend)

Gestaltung:
Thomas Hagel, Gestaltungsbüro, Mönchberg
www.grafikstudio-hagel.de

Druck:
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH,
Mörfelden-Walldorf, www.wvd-online.de

Förderhinweis:
Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP)

Auflage:
1. Auflage: Dezember 2009
2. Auflage: Januar 2012 (unveränderter Nachdruck)

Copyright:
© Deutsche Sportjugend (dsj)
Frankfurt am Main, Januar 2012

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Deutschen Sportjugend ist es nicht gestattet, den Inhalt dieser Broschüre oder Teile daraus auf foto-, drucktechnischem oder digitalem Weg für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen.

BILDUNG

Sport bildet: Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport

Orientierungsrahmen Bildung der Deutschen Sportjugend

Verabschiedet durch den Jugendhauptausschuss
am 24. Oktober 2009 in Frankfurt am Main

dsj Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.

www.dsj.de

Inhaltsverzeichnis

Sport bildet:
Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport

Orientierungsrahmen Bildung der Deutschen Sportjugend

Einleitung 3

1. Wissenschaftliche Einordnung 5

2. Bewegungskompetenz als Bildungsziel 6

3. Erfahrungsorientierte Selbstgestaltungsfähigkeit als Bezugspunkt für Bildungsprozesse 7

4. Der Sportverein als nonformales Bildungssetting 8

5. Partizipation im Sportverein als Faktor für Bildungsarbeit 10

6. Sportvereine als Ort zur Aneignung von personalen und sozialen Kompetenzen 11

7. Inszenierung als Schlüssel zur Entfaltung der Bildungspotenziale im Training und Wettkampf 12

8. Handlungsempfehlungen: Rahmenbedingungen im Sportverein als Faktor für Bildungschancen 13

9. Zusammenfassung: Bildungspotenziale erkennen und nutzen 15

10. Handlungsperspektiven: Bildungspotenziale weiterentwickeln und stärken 16

Literatur 17

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Die Deutsche Sportjugend (dsj) und ihre Mitgliedsorganisationen befinden sich seit vielen Jahren in einem kontinuierlichen Dialog über ihr Bildungsverständnis. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse gilt es nun, die Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport bei der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen erneut zu erfassen. Exemplarisch lassen sich drei Entwicklungen beschreiben, die aktuell Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendarbeit im Sport haben:

- Ausgelöst durch die Diskussion der PISA-Studien kam es zu einer Umgestaltung von Schule und zu Änderungen der Rahmenbedingungen schulischer und damit auch außerschulischer Bildungsprozesse (vgl. Rauschenbach/Otto 2008).
- Neben den Lernprozessen in Bildungsinstitutionen rücken vermehrt nonformale Settings und informelles Lernen in den Blick (vgl. BMFSFJ 2005).
- Der Wandel des Ehrenamts hin zu neuen Engagementformen erfordert veränderte Konzepte zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (vgl. Braun 2006).

Mit dem vorliegenden Orientierungsrahmen soll der Bildungsdiskurs in Bezug auf die Kinder- und Jugendarbeit im Sport neu geordnet und eine Grundlage für die weitere Diskussion und Praxisentwicklung geschaffen werden. Das Papier baut auf den bereits durch dsj-Mitgliedsorganisationen erstellten Positionspapieren und bildungspolitischen Leitlinien auf. Es regt dazu an, Positionen und Konzeptionen weiterzuentwickeln, um sie auf allen Ebenen des organisierten Kinder- und Jugendsports umzusetzen. Darüber hinaus stellt der vorliegende Orientierungsrahmen Bildungspotenziale des Sportvereins für Kinder und Jugendliche nach außen dar, um Entscheidungsträger/-innen in Gesellschaft, Politik und Verwaltung sowie einem interessierten Fachpublikum zu verdeutlichen, dass der organisierte Sport einen wesentlichen und unverzichtbaren Beitrag zur ganzheitlichen Bildung von Kindern und Jugendlichen leistet.

Die zentralen Aussagen im vorliegenden Orientierungsrahmen beziehen sich auf die Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport, die unmittelbar für die Praxis im Sportverein relevant sind. Außerdem hat der Sport im Verein Effekte, die darüber hinausgehend positive Wirkungen auf Kinder und Jugendliche sowie auf gesellschaftliche Realitäten haben. Aktuelle Erkenntnisse aus dem Zweiten Kinder- und Jugendsportbericht (Schmidt 2008b) über den Zusammenhang von Bewegung und Gesundheit bestätigen beispielsweise die Vermutung, dass wichtige Grundlagen für den Erwerb gesundheitsfördernder Verhaltensmuster bereits in der Kindheitsphase gelegt werden (Völker 2008: 89ff.) und dass der Sportverein zur gesunden physischen, psychischen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beträgt (vgl. Lüders/Gadow 2009: 17). Bewegung, Spiel und Sport haben weiterhin Potenziale, junge Menschen in schwierigen Lebensphasen zu unterstützen (vgl. zum Beispiel dsj 2007b). Schließlich wird dem organisierten Sport eine hohe gesellschaftliche Integrationskraft zugeschrieben, da hier über Sprach- und Kulturunterschiede hinweg Verständigung stattfinden kann und muss (vgl. dsj 2007a). Diese und weitere positive Effekte des Sports für Kinder und Jugendliche werden in dem vorliegenden Orientierungsrahmen nur insofern dargestellt, als sie sich direkt aus der Praxis im Sportverein ableiten.

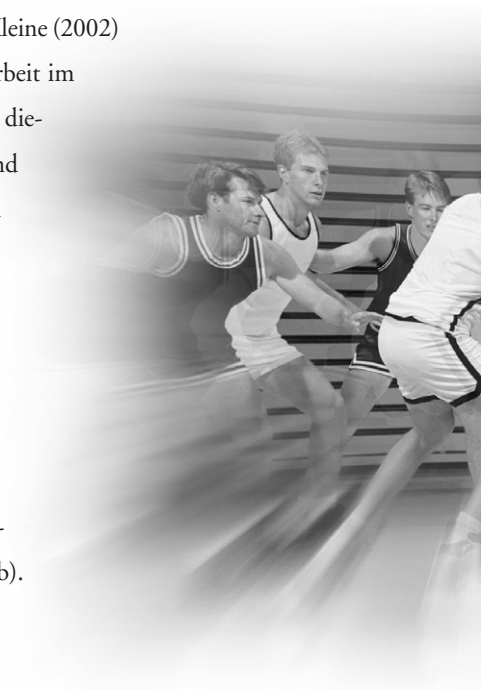
Im Folgenden wird vor dem Hintergrund der Einordnung in den wissenschaftlichen Diskurs (Kapitel 1) in einem ersten Schritt dargestellt, wo die Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport liegen. Dabei wird deutlich, dass ein umfassender Bildungsbegriff die körperliche Dimension einschließt (Kapitel 2). Im Anschluss daran wird die Fähigkeit zur Selbstgestaltung als Bezugspunkt für Bildungsprozesse beschrieben (Kapitel 3). Die Rahmenbedingungen der Bildung im Sportverein werden als nonformales Setting dargestellt, in dem formelle und informelle Lernprozesse möglich sind (Kapitel 4). Es wird deutlich, dass die Partizipation von Kindern und Jugendlichen ein entscheidender Faktor für die Qualität der Bildungsprozesse ist (Kapitel 5). Auf der Grundlage einer empirischen Studie wird anschließend beschrieben, welche Kompetenzen aus Sicht von Jugendlichen im Sportverein erworben werden können (Kapitel 6).

Wie diese Potenziale im Sportverein wirksam gemacht werden können, wird in einem zweiten Schritt durch das Rahmenmodell zur Persönlichkeits- und Teamentwicklung der dsj (Kapitel 7) sowie durch Handlungsempfehlungen in der Folge des Forschungsprojektes „Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen“ dargestellt (Kapitel 8). Auf der Grundlage der Zusammenfassung (Kapitel 9) werden abschließend Handlungsperspektiven für die weitere Gestaltung des Bildungsdiskurses in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport aufgezeigt (Kapitel 10).

1. Wissenschaftliche Einordnung

Der organisierte Kinder- und Jugendsport hat die Möglichkeit und die Aufgabe, auf gesellschaftliche Prozesse zu reagieren und sie darüber hinaus „unter dem Gesichtspunkt der pädagogischen Verantwortung für gegenwärtige und zukünftige Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten jedes jungen Menschen (...) zu *beurteilen* und *mitzugestalten*." (Klafki 2002: 19f., Hervorhebung im Original) Dazu gilt es, die Bildungspotenziale, die der Sportverein für Kinder- und Jugendliche bietet, aufzuspüren und herauszuarbeiten, wie diese wirksam entfaltet werden können.

Durch die Studie „Jugendarbeit im Sportverein" von Wolf-Dietrich Brettschneider und Thorsten Kleine (2002) wurde in der dsj eine Diskussion angeregt, wie Bildungspotenziale in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport hinsichtlich ihrer Wirksamkeit besser nachgewiesen und gezielter genutzt werden können. In diesem Zusammenhang wurden zwei Forschungsprojekte initiiert. Das Projekt „Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport" in Kooperation mit der Universität Bayreuth (2002 - 2005) zielte auf die Förderung von psychosozialen Ressourcen im Training und Wettkampf ab und stellt einen didaktisch-methodischen Rahmen zur Verfügung (dsj 2005, Sygusch 2007).
Die Studie „Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen" (2007 – 2009) in Kooperation mit der Sportjugend NRW und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster untersucht Bildungsprozesse im Sinne des sogenannten informellen Lernens im Sportverein, beschreibt Bedingungen für eine gelingende Kinder- und Jugendarbeit und leitet daraus inhaltlich-methodische sowie strukturelle Handlungsempfehlungen ab (dsj/Sportjugend NRW 2009a/b). Die beiden Projekte sind wichtige Grundlagen für den vorliegenden Orientierungsrahmen.



In der Wissenschaft existieren darüber hinaus vielfältige Diskurse, die Hinweise auf die Bildungspotenziale in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport geben. In den vorliegenden Ausführungen dienen sie dazu, spezifische Aspekte der Bildung für Kinder und Jugendliche im Verein aufzuzeigen und zu verdeutlichen.

- Die bildungstheoretische Position von Wolfgang Klafki schafft einen Bezugsrahmen, mit dem die Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport herausgearbeitet werden können (Klafki 2002).
- Wissenschaftliche Erkenntnisse zum informellen Lernen und zu nonformalen Bildungssettings (in Anlehnung an den 12. Kinder- und Jugendbericht) tragen dazu bei, auch jenseits geplanter Lernprozesse Bildungseffekte zu identifizieren und zu ermöglichen.
- Das Prinzip der Selbstorganisation in Sportvereinen verweist unmittelbar auf die Bedeutung der Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport.

Im Kontext der vielfältigen wissenschaftlichen Grundlagen werden die Begriffe Lernen, Kompetenzentwicklung oder Bildungserwerb teilweise nebeneinander benutzt. Sie entstammen unterschiedlichen Theorietraditionen, tragen jedoch alle zu einer Argumentation bei, die verschiedene Dimensionen von Bildungspotenzialen in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport in den Mittelpunkt stellt. Grundsätzlich wird ein Verständnis verfolgt, nach dem Bildungsprozesse aktiv von den Individuen auf der Grundlage ihrer eigenen Zielsetzungen gesteuert werden.

2. Bewegungskompetenz als Bildungsziel

Einen wichtiger Bezugrahmen für die Kinder- und Jugendarbeit im Sport stellt die Trias „Bewegung, Spiel und Sport“ dar. Sport hat das Potenzial, neben motorischen Fähigkeiten (Kondition, Koordination) und Fertigkeiten (Technik, Taktik) auch psychosoziale Ressourcen (u.a. Kooperationsfähigkeit, sportliches Selbstbewusstsein) und den Gruppenzusammenhalt zu fördern (Sygusch 2007). In der Bewegung und in der Aneignung einer Sportart können junge Menschen lernen, mit sich selbst und ihrem Körper umzugehen, sich im Raum zurechtzufinden, ihre Befindlichkeit wahrzunehmen und sich körperlich auszudrücken (Sportjugend NRW 2008: 11). Im Sportspiel liegt das Potenzial, sich Spieltechniken, -fähigkeiten, -regeln und -taktiken anzueignen. Darüber hinaus umfasst es die Möglichkeit, eine persönliche Einstellung zum Spiel zu finden und sich selbst damit besser kennen zu lernen. Dazu gehören Teamgeist, der angemessene Umgang mit Gewinnen und Verlieren, die Einhaltung von Spielregeln und der faire Umgang mit sich selbst und den Mitspieler/-innen (Sportjugend NRW 2005: 6f.).

Unter den Freizeitbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen ist Sporttreiben nach wie vor die Nummer Eins. Nach einer aktuellen Studie entfallen zwei Drittel der wahrgenommenen Nachmittagstermine von Kindern auf den Sport und die Kinder bezeichnen zu 80% diese Termine als ihre Lieblingstermine (Schmidt 2008a: 378). Im 12. Kinder- und Jugendbericht wird dem Sport zudem „eine maßgebliche Bildungswirksamkeit zugesprochen, die zunächst die unmittelbar körperbezogenen Kompetenzen (Körpererfahrung, -ästhetik, -ausdruck), aber auch nicht unmittelbar sportbezogene Kompetenzen im sozialen, politischen und kognitiven Bereich einschließt“ (BMFSFJ 2005: 376). Danach können im Sport neben körperbezogenen Bildungserfahrungen umfassende Kompetenzen zur Gestaltung des eigenen Lebens wie Selbstvertrauen, Verantwortungs- oder Teamfähigkeit erworben werden.

Unter Kompetenzen versteht man „die bei Individuen verfügbaren oder von ihnen erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen [willensmäßigen] und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“ (Weinert 2001) In den vorliegenden Ausführungen wird in Anlehnung an das Rahmenmodell zur Persönlichkeits- und Teamentwicklung der dsj auch von psychosozialen Ressourcen gesprochen (dsj 2005).

Der Bildungstheoretiker Wolfgang Klafki betrachtet Bewegung als „Möglichkeitsraum freiwilligen, selbstbestimmten menschlichen Handelns“ (Klafki 2002: 20). In seinem Beitrag „Bewegungskompetenz als Bildungsdimension“ beschreibt er neben dem Anspruch auf Gewährleistung der physischen und psychischen Mindestbedingungen einer menschenwürdigen Existenz „die Befähigung zu eigenen Entscheidungen über leiblich vermittelte Bewegungsmöglichkeiten außerhalb der an Arbeit und bloße Reproduktion gebundenen menschlichen Aktivitäten“ als ein Grundrecht (Klafki 2002: 20). Das bedeutet, dass er Bewegung nicht allein unter dem Aspekt der Erholung Sinn zuschreibt, sondern als eine eigene Erfahrungsdimension darstellt, die in Bildungskonzeptionen Berücksichtigung finden muss.

Klafki gründet sein Bildungsverständnis auf das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit (vgl. auch Artikel 2 (1) des Grundgesetzes). Darauf aufbauend umfasst es die Bildung

- „der kognitiven Möglichkeiten,
- der handwerklichen, hauswirtschaftlichen und der technischen Produktivität,
- der zwischenmenschlichen Beziehungsmöglichkeiten (...),
- der ästhetischen Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit,
- des lustvollen und zugleich verantwortlichen Umgangs mit dem eigenen Leib – nicht zuletzt der Entwicklung der individuellen Bewegungsfähigkeit – in Anerkennung der leiblichen und seelischen Integrität des bzw. der Mitmenschen,
- schließlich und nicht zuletzt der sittlichen, religiösen und politischen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit.“ (Klafki 2002: 22)

Klafki beschreibt einen ganzheitlichen Bildungsbegriff, der unterschiedliche Zugänge zur Selbst- und Welterkenntnis ermöglicht. Der Zugang über den eigenen Körper und die Erlangung von Bewegungskompetenzen stehen hier neben weiteren Sinndimensionen. Die Bedeutung dieses Bildungsverständnisses für den organisierten Kinder- und Jugendsport ist eine doppelte: Erstens zeigt Klafki einen Rahmen auf, der Bewegungskompetenz neben anderen Dimensionen als wichtigen Bestandteil eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses betrachtet und zweitens bieten die weiteren aufgeführten Aspekte Anknüpfungspunkte zur Verdeutlichung darüber hinausgehender Bildungspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit im Sport.

3. Erfahrungsorientierte Selbstgestaltungsfähigkeit als Bezugspunkt für Bildungsprozesse

Der Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen findet heute in einer zunehmend differenzierten Gesellschaft statt. Viele junge Menschen leben im Vergleich zu früheren Jahrzehnten nicht mehr in tradierten Bindungen, die durch die traditionelle Kleinfamilie und sozial-integrative Milieus gegeben sind. Dadurch wird der eigene Lebenslauf gestaltbarer, die „Normalbiographie“ stellt nur noch eine Option von vielen für den Lebensweg dar. Gleichzeitig werden jedoch soziale Problemlagen individualisiert, wodurch Folgen von prekären Lebenssituationen die physischen und sozialen Sicherheiten der Menschen in Frage stellen können.

Gerade der Schulbereich ist derzeit durch gravierende Veränderungen gekennzeichnet, die Auswirkungen auf die konkrete Lebensgestaltung von Kindern und Jugendlichen haben. Durch den Ausbau der Ganztagsschule und die verstärkte Kooperation zwischen Sportverein und Schule kann der Sportverein auch Kinder und Jugendliche erreichen, die sonst keine Vereinsangebote wahrnehmen. Zugleich verändern sich Zeitmuster der Lebensführung von jungen Menschen, was insbesondere durch die Schulzeitverkürzung im Bereich des Gymnasiums zu einer veränderten Alltagsgestaltung führt. Eine besondere Herausforderung stellt auch der in Umfang und Qualität veränderte Medienkonsum dar, der einen kompetenten Umgang erfordert.

Vor diesem Hintergrund bewegen sich Kinder und Jugendliche in einer Welt, deren Gegenwart und Zukunft neue Herausforderungen bergen, die es auch in den Bildungskonzepten in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport zu berücksichtigen gilt. Aufgrund der gesteigerten Komplexität und der Ungewissheit der Zukunft ist es sinnvoller denn je, die eigenen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen als Ausgangspunkt von Bildungsprozessen zu betrachten.

In einem ästhetischen Verständnis wird Bildung als sinngeleitete, erfahrungsorientierte Selbstgestaltungsfähigkeit verstanden. Sie kann als eine Antwort auf die zunehmende Differenzierung moderner Gesellschaften gesehen werden. Das Ziel von Bildung liegt danach in der Selbstgestaltung des eigenen Lebens innerhalb sozialer Verantwortung. Grundlegend für dieses Bildungsverständnis ist der Dreischritt: Erleben – Erfahren – Gestalten. Aus der Reflexion körperlich-sinnlicher Erlebnisse können Erfahrungen werden, die zur Selbstgestaltung des eigenen Lebens führen. (Vgl. Beckers 1997)

Selbstgestaltungsfähigkeit stellt eine wichtige Zielperspektive dar, damit junge Menschen ihre Gegenwart und Zukunft bewältigen und weiterentwickeln können. Sie umfasst den Menschen sowohl in seiner körperlichen als auch in seiner sozialen Dimension. In diesem Zusammenhang ist danach zu fragen, wie Kinder und Jugendliche im Sportverein lernen können, ihre Rahmenbedingungen mitzugestalten und aktiv dazu dafür zu sorgen, dass ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden. Der Beitrag zu einem solchen Verständnis von Bildung, den die Kinder- und Jugendarbeit im Sport leisten kann, wird im Folgenden herausgearbeitet.

4. Der Sportverein als nonformales Bildungssetting

Lernen vollzieht sich in der Aneignung des individuellen sozialen und materiellen Umfelds. Dieses lässt sich als System von verschiedenen Settings wie Schule, Wohnumfeld oder Freizeiteinrichtungen beschreiben. Settings sind Orte oder soziale Zusammenhänge, in denen sich der Alltag von Menschen abspielt und die einen wichtigen Einfluss auf ihre Lebensgestaltung haben. In verschiedenen Settings gelten unterschiedliche soziale Regeln, die sich Kinder- und Jugendliche aneignen.

Das Setting Sportverein zeichnet sich für Kinder und Jugendliche dadurch aus, dass hier regelmäßig – ein bis mehrmals in der Woche – meist in einer Sportart trainiert wird und je nach Ausrichtung an den Wochenenden Wettkämpfe stattfinden können. Außerdem bieten viele Vereine weitere Aktivitäten wie Ferienfreizeiten, Wochenendausflüge oder Feste an. Nicht zuletzt stehen Sportvereine in vielfältigen Bezügen zu anderen Organisationen und kooperieren mit Schulen, Kindergärten oder andern Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Damit eröffnen sie jungen Menschen Räume zur Auseinandersetzung mit sich selbst, den sozialen sowie materiellen Gegebenheiten – und bieten Kindern und Jugendlichen auf diese Weise Gelegenheit, sich zu bilden und ihre Wirklichkeit zu gestalten.

Will man die Bildungspotenziale des Sportvereins insbesondere für Kinder- und Jugendliche empirisch erfassen, sind neben intentional geplanten Lernprozessen, zum Beispiel im Rahmen eines zielgerichteten Trainings (vgl. Sygusch 2007), auch ungeplante Lerneffekte zu berücksichtigen (vgl. dsj/Sportjugend NRW 2009a/b). Dafür bietet die Debatte um informelles Lernen Anknüpfungspunkte. So wird hier der Formalisierungsgrad der Settings (formal und nonformal) sowie der Forma-

lisierungsgrad des Lernens (formell und informell) unterschieden (vgl. auch BMFSFJ 2005: 1278ff.). Ein formales Setting für Kinder und Jugendliche ist zum Beispiel die Schule. Sportvereine, weitere Jugendverbände, Jugendzentren oder Musikschulen sind dagegen nonformale Settings.

In Sportvereinen, wie in anderen Bildungssettings auch, können sowohl formelle als auch informelle Lernprozesse stattfinden. Formelles Lernen im Sportverein vollzieht sich hauptsächlich in der Übungsstunde beziehungsweise im Training und insbesondere dann, wenn zielgerichtet ein Lernergebnis angestrebt wird, das durch die didaktisch-methodische Gestaltung der Prozesse ermöglicht wird. Dies kann sich einerseits auf motorische Bewegungskompetenzen beziehen, andererseits auch auf psychosoziale Ressourcen (zum Beispiel Kooperationsfähigkeit, Selbstbewusstsein), die zu einer erfolgreichen Bewältigung sportlicher Aktivitäten beitragen.

Dagegen ist informelles Lernen „meist ungeplant, beiläufig, implizit, unbeabsichtigt, (...) d.h. ein (freiwilliges) Selbstlernen in unmittelbaren Zusammenhängen des Lebens und des Handelns." (BMBF 2004: 29). Dabei ist auch nicht das Lernen selbst der Zweck, sondern es ist das Mittel zur Bewältigung einer Anforderung, die eine aktuelle Situation stellt und die durch Aneignung neuer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse bewältigt werden kann. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn eine Jugendgruppe eigenständig einen Ausflug organisiert und dafür Erkundigungen einholt, Pläne entwickelt, diese mit der Vereinsjugendleitung oder dem Vereinsvorstand abstimmt und schließlich die Fahrt eigenverantwortlich durchführt. Informelles Lernen findet ebenso im Training und Wettkampf statt, wenn die Situation die Sportler/-innen vor neue Herausforderungen stellt, die bewältigt werden müssen.

Informelles und formelles Lernen finden oftmals nebeneinander oder miteinander verzahnt statt. Das nonformale Bildungssetting Sportverein vereint dabei beide Aspekte, wobei in der einen Situation eher das formelle Lernen und in der anderen Situation eher das informelle Lernen im Vordergrund steht. Um das Zusammenspiel von informellen und formellen Lernprozessen angemessen begreifen zu können, ist es hilfreich, die Perspektive der Kinder und Jugendlichen selbst einzunehmen. So handelt es sich aus Sicht des Individuums um ganz alltägliche Prozesse im Sportverein, in denen informelle Situationen ebenso dazu gehören wie die formellen Übungseinheiten selbst.

Lernprozessen in nonformalen Settings wird ein hohes Potenzial zugeschrieben, eben jene Kompetenzen zu vermitteln, die Kinder und Jugendliche benötigen, um sich in modernen Gesellschaften zurechtzufinden und eine eigene Identität aufzubauen. Aus der Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit im Sport umfasst dies Bewegungskompetenzen ebenso wie personale und soziale Ressourcen. Wie im Folgenden verdeutlicht wird, ist die konkrete Ausgestaltung der Praxis zentral für die Nutzung der Bildungspotenziale.

4

5. Partizipation im Sportverein als Faktor für Bildungsarbeit

Sportvereine stellen Kindern und Jugendlichen einen spezifischen Rahmen zur Verfügung, der sich von anderen Settings unterscheidet. Vereine sind Erlebnis- und Erfahrungsräume, in denen sich Jugendliche – auch ohne das Zutun von Erwachsenen – treffen, austauschen, erproben und entwickeln können. Charakteristisches Strukturmerkmal von Sportvereinen ist die ehrenamtliche Mitarbeit und die existenzielle Bedeutung von Übungsleiter/-innen, Trainer/-innen und Jugendleiter/-innen sowie von ehrenamtlichen Funktionsträger/-innen.

Sportvereine zeichnen sich durch das Prinzip der Selbstorganisation aus. Sie stellen einen sozialen Rahmen dar, in dem die unterschiedlichen Interessen der Mitglieder abgestimmt, als gemeinsame Ziele vereinbart und schließlich in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden (Braun 2002: 173). Voraussetzung für Selbstorganisation ist einerseits, „dass die Mitglieder Aufgaben freiwillig übernehmen und durch ihr freiwilliges Engagement an der Selbstorganisation mitwirken; und andererseits (…), dass sie über Verfahren der demokratischen Entscheidungsfindung ihre Interessen artikulieren können." (Braun 2002: 174) Es wird deutlich, dass die Praxis der Partizipation höchst anspruchsvoll ist und personale und soziale Kompetenzen sowie Wissen über Strukturen und Zusammenhänge voraussetzt. Zugleich stellt sie für alle Beteiligten – Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sportverein – ein vielfältiges Lernfeld für Mitbestimmung und gesellschaftliche Mitverantwortung dar.

Die Selbstorganisation im Verein kann ihre Bildungswirksamkeit in besonderem Maße dort entfalten, wo sie Kindern und Jugendlichen ermöglicht, die sie betreffenden Prozesse im Verein verantwortlich mitzugestalten, wie zum Beispiel durch die Beteiligung an Entscheidungen in der Übungsstunde oder durch die Interessenvertretung als Jugendsprecher/-in. Dem entsprechend wird auch in der Sozialisationsforschung bestätigt, „dass der Einbezug von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse in allen Bereichen ihrer Lebenswelt für ihre Persönlichkeitsentwicklung – Stärkung von Kompetenzen, Verantwortungsgefühl und Identitätsbildung – förderlich ist." (Fatke 2007: 35) In der Terminologie von Klafki lässt sich diese Kompetenzentwicklung als Erlangung von (politischer) Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit bezeichnen (vgl. Kapitel 2). Diese setzt jedoch voraus, dass Kinder und Jugendliche sich selbst organisieren können und dürfen.

5

Für die Beschreibung des Sportvereins als Bildungssetting für Kinder- und Jugendliche, das auf erfahrungsorientierte Selbstgestaltungsfähigkeit abzielt, ist damit nicht nur die Selbstorganisation als zentrales Strukturmerkmal entscheidend, sondern vor allem auch die Einbindung junger Menschen in Entscheidungen und der Freiheitsgrad für selbstorganisierte Prozesse.

6. Sportvereine als Ort zur Aneignung von personalen und sozialen Kompetenzen

Im Anschluss an eine aktuelle Jugendstudie (vgl. Düx u.a. 2008) wurde im Auftrag der Sportjugend NRW in Kooperation mit der dsj durch die Westfälische Wilhelms-Universität Münster in einer explorativen Auftaktstudie erforscht, welche Kompetenzen Jugendliche im Verein erwerben können (dsj/Sportjugend NRW 2009a/b). Die Ergebnisse wurden durch Interviews und Gruppendiskussionen mit engagierten Jugendlichen gewonnen. Auch wenn es sich aufgrund der qualitativen Forschungsmethodik bei den beschriebenen Kompetenzen zunächst einmal nur um Selbstzuschreibungen der Interviewten handelt, bestätigen die Ergebnisse die Wirksamkeit von Sportvereinen als Bildungssettings.

Insgesamt wird laut der Studie aus der Sicht der Jugendlichen eine große Vielfalt an Kompetenzen im Sportverein erworben. Dabei spielen die sozialen Kompetenzen eine bedeutende Rolle: „Die Konfrontation mit anderen Jugendlichen und das ‚Zurechtkommen' in der Gruppe der Gleichaltrigen scheinen für Jugendliche eine hohe Bedeutung zu haben." (dsj/Sportjugend NRW 2009b: 13) So eignen sich Kinder und Jugendliche in der Übungsstunde und im Vereinsleben soziale Handlungsweisen an. Dabei erachten sie die Gruppe als bedeutsam für diesen Lernprozess.

Über die Zugehörigkeit zur Gleichaltrigengruppe im Sportverein und durch die Möglichkeit, auf der Grundlage der sportartspezifischen Regeln „mitzuspielen", kann die Zugehörigkeit zum Verein die Integration fördern. „Der vereinsorganisierte Sport gilt deswegen als eines der wenigen gesellschaftlichen Felder, in dem soziale Kontakte ohne größere Schwierigkeiten zustande kommen." (dsj 2007a: 47) Im Kontakt miteinander bieten sich daher Chancen für alle, Erfahrungen in der Gruppe zu sammeln und soziale Handlungsweisen einzuüben.

Neben den sozialen Kompetenzen können weitere Fähigkeiten, die Einfluss auf die eigene Persönlichkeit haben, erworben werden, wie zum Beispiel Selbstwertgefühl, Konzentrationsfähigkeit oder Ausgeglichenheit (personale Kompetenzen). „Die im Sport zu bewältigenden Anforderungen können auf die eigene Person wirken und eine Erhöhung von Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen etc. zur Folge haben." (dsj/Sportjugend NRW 2009b: 13f.)

Schließlich verdeutlicht die Studie den Erwerb von sportlichen Kompetenzen. Dabei lernen Kinder und Jugendliche ihren Körper besser kennen und sie erwerben sportartenspezifische Fähigkeiten.

Die Beschreibung des Sportvereins als Setting, in dem die Aneignung von personalen und sozialen Kompetenzen erfolgen kann, knüpft direkt an die von Klafki beschriebene Bildungsdimension der zwischenmenschlichen Beziehungsmöglichkeiten an (vgl. Kapitel 2). Die Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen trägt sowohl in sozialer als auch körperlicher Hinsicht dazu bei, dass sich Kinder und Jugendliche weiterentwickeln und in ihrer Welt verorten.

6

7. Inszenierung als Schlüssel zur Entfaltung der Bildungspotenziale im Training und Wettkampf

Für den Bereich des Trainings und des Wettkampfs hat die dsj zusammen mit Ralf Sygusch ein Modell entwickelt, das dazu beiträgt, psychosoziale Ressourcen gezielt zu fördern. Danach hängt das Ausmaß, in dem der organisierte Kinder- und Jugendsport seine Bildungspotenziale entfaltet, von der Art und der Qualität seiner Inszenierung ab. Die positiven Effekte des Trainings und Wettkampfs hinsichtlich der Aneignung von personalen und sozialen Kompetenzen sollen also weniger dem Zufall, als vielmehr der zielgerichteten Gestaltung unterliegen. (dsj 2005)

Um diese Potenziale zu entfalten, muss nach Sygusch (2007) zunächst die Aneignung jener Kompetenzen gewährleistet sein, die zur Bewältigung sportspezifischer Anforderungen von zentraler Bedeutung sind. Das heißt, dass Kinder- und Jugendarbeit im Sport in dieser Perspektive nicht nur durch Erfahrungsmöglichkeiten im Kontext der Selbstorganisation von Vereinen und dem sozialen Miteinander „neben“ dem Sporttreiben bildungswirksam werden kann, sondern vor allem auch im Trainingsprozess selbst seine Bildungspotenziale entfalten kann.

Bildung im Sport vollzieht sich dabei in handelnder Auseinandersetzung mit konkreten Anforderungssituationen des Trainings- und Wettkampfalltags. Kinder und Jugendliche können sich in diesem Zusammenhang soziale Kompetenzen wie Kooperationsfähigkeit dann aneignen, wenn diese zum Beispiel zur Bewältigung von kooperativen Aufgaben, wie beim Zusammenspiel im Mannschaftssport, benötigt werden. Ein positiv-realistisches Selbstbild kann durch Übungssituationen befördert werden, die Rückmeldungen über Gelingen oder Misslingen ermöglichen.

Der Schlüssel zur Förderung der Aneignung von Kompetenzen im Training und Wettkampf ist der bewusste Umgang mit den gemachten Erlebnissen auf der einen Seite und die Inszenierung und Thematisierung von Lernsituationen auf der anderen Seite. Damit die Bildungspotenziale des Trainings und des Wettkampfs wirksam werden können, regt Sygusch (vgl. dsj 2005) daher Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen dazu an,

- **Situationen explizit aufzugreifen**, um auf diese Weise die Situationspotenziale von Alltagssituationen zu nutzen. Dazu gilt es beispielsweise, Sieg und Niederlage zu relativieren, Gefühle zuzulassen, erfolgreiche Aktionen zu feiern, Konflikte nicht voreilig zu „regeln“, sondern gemeinsame Lösungen zu suchen sowie Rituale aufzugreifen und zu fördern, vor allem in schwierigen Phasen.
- **Situationen gezielt zu inszenieren**. Inszenieren meint die Gestaltung von Situationen, um bildungsrelevante Erfahrungen zu ermöglichen. Hierzu unterscheidet Sygusch vier Ebenen von Übungen in einem zunehmenden Bezug zu sportartspezifischen Lern- und Leistungssituationen und stellt ein breites Methodenrepertoire zur Verfügung. Dieses reicht von Vertrauensübungen über kooperative Bewegungsaufgaben bis hin zum gegenseitigen Coaching.
- **Situationen aktiv thematisieren**. Lern- und Leistungssituationen müssen nicht nur erlebt, sondern auch reflektiert werden. Dabei geht es um Rückmeldungen zu motorischen Leistungen, um psychosoziales Coaching von Lern- und Leistungssituationen sowie um die Reflexion psychosozialer Erfahrungen.

Durch die bewusste Gestaltung von Trainings- und Wettkampfsituationen können die Bildungspotenziale im Sport gezielt genutzt werden. Die Qualität der Bildungsprozesse hängt unter anderem davon ab, wie Training und Wettkampf gestaltet werden – und damit von den Kompetenzen der handelnden Akteur/-innen (vgl. auch Balster 2008). Die Nutzung der Situationspotenziale mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen die Aneignung von Kompetenzen zu ermöglichen, ist von zentraler Bedeutung dafür, dass Erlebnisse zu Erfahrungen werden und die Kinder- und Jugendarbeit im Sport zu einer umfassenden Bildung beiträgt.

8. Handlungsempfehlungen: Rahmenbedingungen im Sportverein als Faktor für Bildungschancen

Die Forderung, Bildungspotenziale aktiv zu nutzen, ist nicht auf Wettkampf und Training beschränkt, sondern umfasst sämtliche Aktivitäten im Sportverein. Bildungserwerb im Sportverein findet sowohl durch formelles als auch durch informelles Lernen statt (vgl. Kapitel 4). Informelles Lernen kann – nach Definition – kaum pädagogisch angeleitet werden. Gleichwohl können die Rahmenbedingungen im Sportverein so gestaltet werden, dass sie sowohl formelle als auch informelle Bildungsprozesse fördern.

In Anschluss an Victoria J. Marsick, Maria Volpe und Karen E. Watkins (1999) formuliert Nils Neuber für die dsj und ihre Mitgliedsorganisationen Handlungsempfehlungen zur Entfaltung der Bildungspotenziale im Sportverein (dsj/Sportjugend NRW 2009a: 97ff.). Auf dieser Grundlage und vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen wurden diese für den vorliegenden Orientierungsrahmen fortgeschrieben:

- **Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen als Lernbegleiter/-innen begreifen:** Die Rolle der Multiplikator/-innen sollte über die Vermittlung von Sportarten hinaus auch die Entwicklung der jungen Menschen berücksichtigen. Neben der Funktion als aktives Vorbild, zum Beispiel bei der Wertevermittlung, umfasst das auch die sensible Begleitung von Lernprozessen.
- **Qualifizierung von Vereinsmitarbeiter/-innen fördern:** Die Unterstützung von Bildungsprozessen erfordert Kompetenzen, die über das Vermitteln motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten hinausgehen. Der Aus- und Weiterbildung von Vereinsmitarbeiter/-innen im Kinder- und Jugendbereich sollte daher besondere Bedeutung beigemessen werden.
- **Strukturelle Rahmenbedingungen schaffen:** Partizipation bedarf Unterstützung. Neben der Stärkung von Mitbestimmungsstrukturen im Verein, zum Beispiel durch einen Jugendvorstand, sollte auch eine informelle Förderung stattfinden, etwa durch persönliche Mentor/-innen oder die Pflege eines Netzwerks von jüngeren und älteren Vereinsmitgliedern.
- **Vertrauensvolles Klima fördern:** Lernen bedarf einer vertrauensvollen Atmosphäre, nicht nur innerhalb der Übungsgruppen, sondern auch zwischen den Generationen. Gegenseitiger Respekt gehört ebenso dazu wie Raum und Zeit für unterschiedliche Bewegungs-, Spiel- und Sportwünsche sowie Bedürfnisse in einem Verein.

- **Reflexionsfähigkeit entwickeln:** Lernprozesse geschehen oft unbemerkt sozusagen „nebenbei". Vereinsmitarbeiter/-innen müssen ebenso wie Kinder und Jugendliche lernen, diese „stillen" Lernprozesse wahrzunehmen. Dafür sind regelmäßige Reflexionsphasen, auch mit Blick auf Verbesserungen im Training und Wettkampf, sinnvoll.
- **Aufmerksamkeit auf informelle Lernprozesse lenken:** In der Vereinspraxis sollten informelle Bildungsgelegenheiten stärker als bisher beachtet und wertgeschätzt werden. Dazu gehört neben einer Sensibilität für informelle Lerngelegenheiten auch die Prüfung des Vereinsumfelds auf Bildungschancen. Dies schließt auch Freiräume vor, im oder nach dem Training und Wettkampf sowie Zeiten und Räume, in denen Heranwachsende ohne die Kontrolle Erwachsener unter sich sein können, ein.

Die konkrete Gestaltung des Vereinslebens, des Umgangs miteinander sowie der sportlichen und außersportlichen Aktivitäten sind entscheidend dafür, wie und was Kinder und Jugendliche lernen. Anders gesagt: Die Wirksamkeit der Bildungspotenziale im Sportverein ist abhängig davon, welche Erfahrungen im Vereinsleben und im Training bzw. in der Übungsstunde konkret gemacht werden können. Die Rahmenbedingungen hierfür gilt es gezielt zu gestalten, um die Chancen der Sportvereine im Sinne einer ganzheitlichen Bildung zu nutzen.

8

9. Zusammenfassung: Bildungspotenziale erkennen und nutzen

In der aktuellen Debatte und den damit einhergehenden Veränderungen im Bereich der Bildung für Kinder und Jugendliche sind die Bildungspotenziale im Sportverein herauszuarbeiten und ihre Wirksamkeit zu fördern.
Junge Menschen bewegen sich in einer Welt, deren Gegenwart und Zukunft Herausforderungen birgt, zu deren Bewältigung der Sportverein beitragen kann. Dies gilt es in übergreifenden Bildungskonzepten zu berücksichtigen. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen wird dabei ein Bildungsbegriff zugrunde gelegt, der auf erfahrungsorientierte Selbstgestaltungsfähigkeit abzielt. Er basiert auf dem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und umfasst den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit.

Im Sinne des von Klafki beschriebenen Bildungsbegriffs kann der Sportverein vielfältig zur Bildung junger Menschen beitragen. Das in dem vorliegenden Orientierungsrahmen beschriebene Bildungsverständnis findet mindestens in drei Punkten Anknüpfung an dessen Konzept: Die Bildungspotenziale im Sportverein liegen insbesondere in den „zwischenmenschlichen Beziehungsmöglichkeiten“, in der „politischen Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit“ und im „lustvollen und zugleich verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Leib“, der die Entwicklung der individuellen Bewegungsfähigkeit umfasst (Klafki 2002: 22; vgl. Kapitel 4). Darüber hinaus kann die Kinder- und Jugendarbeit im Sport zur Förderung der „kognitiven Möglichkeiten“, der „Produktivität“ sowie der „ästhetischen Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit“ (Klafki 2002: 22) beitragen, was im Rahmen des vorliegenden Orientierungsrahmens jedoch nicht explizit herausgearbeitet wurde. In der Vielfalt seiner Bildungsdimensionen wird der Eigenwert der Kinder- und Jugendarbeit im Sport als unaustauschbarer Bestandteil einer umfassenden Bildung von jungen Menschen deutlich.

Der Sportverein lässt sich in diesem Zusammenhang als nonformales Setting beschreiben, in dem sowohl formelle als auch informelle Lernprozesse stattfinden können. Die Entfaltung der Bildungspotenziale ist abhängig davon, welche konkreten Erfahrungen im Vereinsleben und im Training bzw. in der Übungsstunde gemacht werden können. Diese sind gezielt zu gestalten, um sie im Sinne einer ganzheitlichen Bildung zu nutzen. So kann beispielsweise die Selbstorganisation im Sportverein dann zu einem Lernfeld für Partizipation werden, wenn sie Kindern und Jugendlichen ermöglicht, die sie betreffenden Prozesse verantwortlich mitzugestalten. Auch im Training und Wettkampf gilt es, Bewegungskompetenzen und psychosoziale Ressourcen durch den bewussten Umgang mit den gemachten Erfahrungen auf der einen Seite und die gezielte Inszenierung und Thematisierung von Lernsituationen auf der anderen Seite wirksam werden zu lassen.

10. Handlungsperspektiven: Bildungspotenziale weiterentwickeln und stärken

Vor dem Hintergrund der bisherigen Ausführungen sind auf der Grundlage des Rechts von Kindern und Jugendlichen auf freie Entfaltung der Persönlichkeit tragende Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Bildung in der dsj und ihren Mitgliedsorganisationen zu erarbeiten. Die im Folgenden dargestellten Handlungsperspektiven richten sich zum einen an die Wissenschaft, zum anderen an die Jugendorganisationen im Sport. Beide Seiten sind zum Dialog aufgerufen, um einerseits Konzepte auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen weiterzuentwickeln und andererseits Erkenntnisse und Argumentationsstränge dafür zu erarbeiten.

Aktive Weiterentwicklung von theoretischen Begriffen

Eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Konzepte und der Praxis ist die weitere Auseinandersetzung mit den vorliegenden Erkenntnissen und die Weiterentwicklung der Begriffe und Modelle. Dabei gilt es, die Perspektive junger Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Hilfreich könnte in diesem Zusammenhang das theoretische Konzept der „Aneignung", verstanden als eigentätige Auseinandersetzung mit der Welt, sein (vgl. zum Beispiel Deinet/Reuntlinger 2004). Es ermöglicht die konkrete Beschreibung von Kompetenzerwerb aus Sicht der Individuen und scheint gerade auch zur Darstellung der Bereiche Bewegung, Spiel und Sport gut geeignet zu sein. Mit der Weiterentwicklung des begrifflichen Rahmens wird das bisherige Verständnis von Bildung, Lernen und Sozialisation erweitert und konsequent eine Perspektive verfolgt, die dem Eigensinn der Kinder- und Jugendarbeit im Sport gerecht wird.

Erforschung von Settings

Um die Konzepte des organisierten Kinder- und Jugendsports weiterentwickeln zu können, bedarf es darüber hinaus einer fundierten empirischen Grundlage bezüglich der Wirkungsmechanismen in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport sowie des Zusammenspiels von Aneignungsprozessen und dem Setting Sportverein. Dabei ist die Spannweite der Erfahrungsräume zu beachten, die von Kindern und Jugendlichen, die als Teilnehmende von Vereinsangeboten formelle und informelle Bildungsprozesse durchlaufen, bis hin zu jungen Engagierten (Funktionsträger/-innen wie Sportassistent/-innen oder -helfer/-innen, Mitgliedern im Jugendausschuss/Vereinsvorstand, Übungsleiter/-innen, Jugendleiter/-innen oder Trainer/-innen) reicht. Auf der Grundlage der Forschung gilt es, Rahmenbedingungen für gelingende Bildungsprozesse zu identifizieren und die Erkenntnisse konzeptionell zu nutzen. Dabei ist es wichtig, die heterogene Ausgangslage bei den Vereinen sowie die Strukturprinzipien Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Partizipation zu berücksichtigen.

Weiterentwicklung der Konzepte

Auf der Grundlage der Erkenntnisse über günstige Rahmenbedingungen gilt es im Dialog von Wissenschaft und Jugendorganisationen im Sport, vorhandene Konzepte der Personalentwicklung, Programmgestaltung und Angebotskonzeption zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels sind die Qualifizierungsangebote darauf auszurichten, Multiplikator/-innen zu befähigen, Rahmenbedingungen bildungsfreundlich zu gestalten. Dies umfasst materiell-geographische Räume auf der einen Seite und eng damit zusammenhängend Zeiten, die gestaltbar sind, auf der anderen Seite. Zugleich gilt es Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen zu qualifizieren, Trainingsprozesse im Sinne der Förderung von Bewegungskompetenzen und psychosozialen Ressourcen gezielt zu gestalten.

Vernetzung im Sozialraum

Die Vernetzung im Sozialraum dient einer Verbesserung der Bildungsqualität vor Ort. Grundlegend für Bildungsnetzwerke ist es, dass die individuellen Erfahrungsniveaus, Bedarfe und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt des Denkens und Handelns aller Akteur/-innen stehen. Dazu ist die Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses aller mitwirkenden Bildungspartner/-innen Voraussetzung. Bei der Erarbeitung eines Bildungsverständnisses muss jede Institution danach befragt werden, welchen Beitrag sie in einer Bildungspartnerschaft leisten will. Entscheidend für die Gestaltung der Vernetzung im Sozialraum ist die Kommunikation aller beteiligten Akteur/-innen auf Augenhöhe.

Eine Option, in der sich die Vernetzung im Sozialraum systematisch vollziehen kann, ist die Entwicklung von Bildungslandschaften. Der organisierte Kinder- und Jugendsport ist in diesem Zusammenhang als der Experte für Bewegung, Spiel und Sport zu betrachten.

Literatur

Balster, Klaus (2008): Individuelle Förderung von Kindern im Sport. Eine praktische Arbeitshilfe für das Handeln im Sportverein und bei Kooperationen mit Kindertagesstätten und Schulen. Duisburg.

Beckers, Edgar (1997): Über das Bildungspotential des Sportunterrichts. In: Eckard Balz/Peter Neumann (Hrsg.): Wie pädagogisch soll der Schulsport sein? Schorndorf, S. 15-42.

BMBF (Hrsg.) (2004): Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter – Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht. Bonn/Berlin.

BMFSFJ (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Braun, Sebastian (2002): Das soziale Kapital in Deutschland und die Jugendarbeit in Sportvereinen. Anmerkungen zu einem endlosen Legitimationsdiskurs über die „Sozialstation" Sportverein. In: Deutsche Jugend. 20.Jg. Heft 4. Weinheim/München, S. 170-176.

Braun, Sebastian (2006): Vom „alten" zum „neuen" Ehrenamt. In: Hochschulsport. Magazin des adh. Heft 3. Dieburg, S. 11-13.

Brettschneider, Wolf-Dietrich/Kleine, Thorsten (2002): Jugendarbeit im Sportverein – Anspruch und Wirklichkeit. Schorndorf.

Deinet, Ulrich/Reuntlinger, Christian (Hrsg.) (2004): ‚Aneignung' als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. Wiesbaden.

dsj (2005): Eine Frage der Qualität. Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport: Ein sportartenorientiertes Rahmenmodell zur Förderung psychosozialer Ressourcen. 3. überarbeitete Auflage. Frankfurt am Main.

dsj (2007a): Eine Frage der Qualität. Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport. Frankfurt am Main.

dsj (2007b): Sport im Jugendstrafvollzug. Dokumentation 5. bundesweite dsj-Fachtagung, 26.-28. April 2007 in Berlin. Frankfurt am Main.

dsj/Sportjugend NRW (2009a): Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt. Münster.

dsj/Sportjugend NRW (2009b): Kurzbericht zum Forschungsprojekt Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein und ihre Bildungschancen. Münster.

Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Saas, Erich; Tully/Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden.

Fatke, Reinhard (2007): Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In: Bertelsmannstiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh, S. 19-38.

Klafki, Wolfgang (2002): Bewegungskompetenz als Bildungsdimension. In: Bildung und Bewegung. Dvs Band 120. Hamburg, S. 19-28.

Lüders, Christian/Gadow, Tina (2009): Aufwachsen in Deutschland: Gesunde Kinder? Ergebnisse der Gesundheitsberichterstattung. In: DJI Bulletin 85. Heft 1. München, S. 16-17.

Marsick, Victoria J./Volpe, Maria/Watkins, Karen E. (1999): Theory and practice of informal learning in the knowledge era. In: Marsick, Victoria J./Volpe, Maria (Hrsg.): Informal Learning on the job. Advances in developing human ressources. Baton Rouge/San Francisco. S. 80-95.

Rauschenbach, Thomas/Otto, Hans-Uwe (2008): Die neue Bildungsdebatte. Chance oder Risiko für die Kinder- und Jugendhilfe? In: Dies. (Hrsg.): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. 2. Auflage. Wiesbaden, S. 9-29.

Schmidt, Werner (2008a): Zur Bedeutung des Sportvereins im Kindesalter. In: Ders. (Hrsg.): Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit. Schorndorf, S. 373-390.

Schmidt, Werner (Hrsg.) (2008b): Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit. Schorndorf.

Sportjugend NRW (2005): Erziehung und Bildung für Kinder und Jugendliche im Sportverein. Die Bildungskonzeption der Sportjugend Nordrhein-Westfalen. Duisburg.

Sportjugend NRW (2008): Qualitätsmanual Bewegung, Spiel und Sport. Arbeitshilfe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sportorganisation und ihre Partner im offenen Ganztag. Duisburg.

Sygusch, Ralf (2007): Psychosoziale Ressourcen im Sport. Ein sportartenorientiertes Förderkonzept für Schule und Verein. Schorndorf.

Völker, Klaus (2008): Wie Bewegung und Sport zur Gesundheit beitragen – Tracking-Pfade von Bewegung und Sport zur Gesundheit. In: Schmidt, Werner (Hrsg.): Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit. Schorndorf, S. 89-106.

Weinert, Franz E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Ders. (Hrsg.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim/Basel, S. 17-31.

Notizen

Notizen

In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport

MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport.

Mehr Informationen finden Sie auf: **www.dsj.de/Publikationen**

Kontaktadresse
Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

Telefon 069/67 00-358
Telefax 069/6 70 2691
E-Mail info@dsj.de
Internet www.dsj.de

Gefördert vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

dsj Deutsche Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.